



„Bücher haben ihre Schicksale je nach Verstand des Lesers“

FORTUNA & BONACCIA

Hans Tuchers Bericht über seine Pilgerreise 1479/80

von Wolfgang Oppelt

Pro captu lectoris habent sua fata libelli ¹: Bücher werden im Lauf der Geschichte auf vielfältige Weise behandelt, ge- und missbraucht, verbrannt, zuweilen auch gelesen. Analphabeten und Illiteraten ignorieren sie oder lassen sich von religiösen und politischen Führern, die in Büchern Bedrohungen ihrer Ideologien fürchten, befehlen, sie zu vernichten. So waren 2012, als Dschihadisten mit ihrer bornierten Islamauslegung den Norden Malis terrorisierten, die Bibliotheken Timbuktu mit hunderttausenden unersetzlichen Handschriften aus der Zeit zwischen dem 12. und 20. Jahrhundert akut gefährdet. Dank einer von dem Bibliothekar *Dr. Abdel Kader Haïdara* organisierten riskanten Geheimaktion war es damals geglückt, etwa 95 Prozent der Manuskripte zu retten². Aber unzähliges Schriftgut ist im Laufe der Geschichte bereits überall auf der Welt demonstrativen Autodafés zum Opfer gefallen³.

Minder spektakuläre vandalische Versuche, schriftliche Überlieferungen religiösen und profanen Inhalts zu unterdrücken, sind Verbote (wie jene des von 1559 bis 1962 kontinuierlich aktualisierten vatikanischen *Index Librorum Prohibitorum*⁴), von Zensoren und Verlegern an Texten verübte Entstellungen⁵, die nahtlos in dilettantische Versuche übergehen können, in eitel-eingebildeter Kompetenz oder gar höherer Berufung, Bücher aus früheren Zeiten oder fremden Kulturen in naiv-guter Absicht an den eigenen engen Horizont anzupassen und so vermeintlich verständlich zu machen. Abschreib-, Druckfehler und sonstige Errata hingegen sind zwar ärgerlich, können zuweilen auch den Sinn entstellen, aber meist leicht erkannt und korrigiert werden.

In der Publikationsgeschichte des Berichts von *Hans VI. Tucher des Älteren* (1428–1491) über seine 1479 bis 1480 unternommene Pilgerreise zu den biblischen Stätten in Palästina, im Sinai und in Ägypten lassen sich (außer der totalen Zerstörung) solche Formen des Umgangs mit historischen Schriftquellen verfolgen.

Schwierige Transkription und Interpretation

Die erste 1482 bei *Johann Schönsperger* in Augsburg erschienene Folioausgabe war, wie Tucher beklagt, da „nit mit solichē fleiß vnd auffsehē | als wol not gewessen were beschehē“, von

Frontispiz im Straßburger Druck (1484)
von Hans Tuchers Reisebericht



so vielen Druckfehlern verunstaltet, dass er sich genötigt sah, noch im selben Jahr eine verbesserte Quartausgabe im Nürnberger Verlag *Konrad Zeningers* zu veranlassen⁶. Wenn auch bei dieser und den weiteren vier Inkunabeldrucken bis 1486 mehr Fleiß auf das Tilgen von Errata verwendet wurde, sind in ihnen doch noch viele unterlaufen. So enthält der Straßburger Foliodruck *Heinrich Knoblochzers* von 1484 nicht nur 405 Setzfehler, sondern auch mindestens 579 vorsätzliche Textänderungen⁷. Und noch 1978 widerfuhr der fotomechanischen Reproduktion dieses Drucks das Pech mehrfacher Seitenvertauschung⁸.

1561 brachte der Verlag von *Georg Rab* und *Weygand Han* in Frankfurt/M. unter dem Titel „Summer Meerfahrt“ eine orthografisch modernisierte und protestantisch purgierte (also zensierte), um die Aufzählung der Ablässe und Nennungen von Päpsten gekürzte Version nach *Zeningers* Ausgabe heraus, die *Randall Herz* als „*editio expurgata*“ bezeichnet⁹. Als solche war der von Tucher mit seinem Buch beabsichtigte Zweck, anderen Pilgerreisenden mit nützlichen Ratschlägen zu Reiseorganisation, Finanzierung, Ausrüstung, Verpflegung und zu respektvollem Verhalten in der Fremde bei den Moslems sowie für das Sammeln der an den einzelnen Orten gewährten Ablässe als Reiseführer zu nützen¹⁰, schon dadurch zum Teil vereitelt, dass die Hinweise auf Letztere getilgt waren. Als Quelle für die Absichten des Verfassers, für sein Selbst-, Menschen- und Weltbild sowie für die Mentalität seiner Zeit, seines Standes und seines Volks ist ein aus religiösen Gründen zensierter Text jedenfalls nicht mehr brauchbar. Aus überlieferten eigenhändigen Zeugnissen des Verfassers dafür, was er wie mitteilen wollte, können immerhin fehlerhafte und verstümmelte Fassungen repariert werden. Für Tuchers Reisebericht hat dies *Randall Herz* in seiner textkritischen Edition von 2002 geleistet¹¹.

Zwei Jahre vor deren Erscheinen hatte eine Nachfahrin Tuchers, *Brigitte von Tucher* (1922–2008), versucht, nach dem verpuschten fotomechanischen Nachdruck und nach der protestantisch-purgierten Ausgabe, die sie daneben stillschweigend benutzte, weil sie deren Schrift besser lesen konnte, den Reisebericht für heutige Laienleser in aktuelles Deutsch zu



Das Morea der Pilger-Berichte ist die Festungsstadt Methoni am Peloponnes⁴⁰.

übertragen, und in 2.000 Exemplaren veröffentlicht. Als Quelle für ein Verständnis vergangener Verhältnisse ist das Elaborat unbrauchbar, weil seine Autorin nicht nur die Druckschrift des späten 15. Jahrhunderts nicht korrekt entziffern konnte und weder Druckfehler noch Seitenvertauschungen der Vorlage bemerkte, sondern ihr auch der altertümliche Wortschatz fremd war und sie sich davon nicht veranlasst sah, einschlägige Wörterbücher zu konsultieren¹².

Solchen Formen des Umgangs mit schriftlichen Dokumenten ist gemein, dass sie diese als Erkenntnisquellen verkennen, ignorieren, verderben, schlimmstenfalls zerstören. Um sie als solche nutzen und verstehen zu können, sind ihrer zeitlichen, räumlichen und sprachlichen Herkunft entsprechend bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen oder mit gebührendem Fleiß zu erwerben. Das Verständnis eines über fünfhundert Jahre alten Pilgerberichts erfordert nämlich nicht nur Vertrautheit mit alten Hand- und Druckschriften, mit Vokabular, Grammatik und Dialekteigenheiten der Zeit und Herkunftsregion des Verfassers, sondern auch fast enzyklopädische Kenntnisse von Geografie, Astronomie, Computistik, Botanik, Zoologie, Geschichte, Ethnographie, Kultur, Frömmigkeit, Wirtschaft und Handel, von Reiseformen, Navigation, Medizin, Pharmazie, Geldwährungen, Maßen und Gewichten und von mannigfaltiger Sekundärliteratur¹³. Vorbildlich haben sich *Hartmut Beckers* und *Volker Honemann* in ihrer Edition des Reiseberichts von *Arnold von Harff* (Reise 1496–98) solcher philologisch sorgfältigen multidisziplinären Wiedergabe und Kommentierung befleißigt, indem sie „Sachverhalte, die dem mediävistisch interessierten Leser nicht ohne Weiteres verständlich sind, zu erläutern“ versuchten, auf Quellen und Parallelen in anderen Pilgerberichten hinwiesen und mit Einleitung und ausführlichem Glossar den Text überlieferungs-, sprach-, literatur- und kulturgeschichtlich erschlossen¹⁴.

Eine orthografische und semantische Aktualisierung der Reisebeschreibung durch simple Umformung in modernes Deutsch genügt also nicht, um Grund, Zweck und Bedeutung einer Pilgerreise zu den heiligen Stätten der Christenheit in der damals von Mamluken beherrschten Levante für Tucher und seine Zeitgenossen begreifbar zu machen. Schon für das Verfolgen der Reiseroute von Tuchers Pilgergruppe auf einer Landkarte ist es nötig, die erwähnten alten venezianischen Ortsnamen der Adria (wie z. B. „Parenzo“, „Zara“, „Lesina“, „Ragusa“) mit den heute gebräuchlichen (Poreč, Zadar, Hvar, Dubrovnik) oder biblische und arabische Ortsbezeichnungen wie etwa „Gazara“, seinerzeit auch „Palästina“ genannt (heute Gaza), oder „Babylon“ (Alt-Kairo, Fustât) zu identifizieren, damit der Leser sich orientieren kann¹⁵.

Um aber Tuchers Mentalität, Perspektive und Kenntnisse, die sich in der Schilderung seiner Eindrücke während der



Foto: de.wikipedia.org

langen gefährvollen Fernreise ausdrücken, im Verhältnis zu seinem zeitgenössischen und zu unserem heutigen Weltbild und Wissensstand beurteilen zu können, sind neben anderen Reiseberichten aus den Zeiten vor und nach ihm noch weitere Quellen heranzuziehen¹⁶. Eine Stelle im Straßburger Druck z. B. lässt die Notwendigkeit solcher Detailrecherche erkennen. Auf der Via Dolorosa in Jerusalem sah Tucher bei deren vierten Station auch eine ruinöse Kirche, die einst *St. Helena* († um 336) dort habe bauen lassen, wo Maria dem apokryphen Nikodemusevangelium zufolge in Ohnmacht gefallen sein soll, als sie ihren Sohn das Kreuz schleppen sah; man habe sie **unser frauen kirchen aspfama** genannt¹⁷. Der protestantisch zensierte Druck von 1561 verdarb dies zu „Aspasia“, welche Lesart B. v. Tucher plausibel, aber einer Anmerkung bedürftig schien, die ihre stupende Allgemeinbildung belegt: „griechische Hetäre, zweite Gattin von Perikles aus Milet, kam 450 vor Christus nach Athen. Sie war durch hohe Bildung und Geist ausgezeichnet“¹⁸. Der Druckfehler, der durch Verwechseln des langen „f“ mit „ff“ entstand, lässt sich mit Lektüre anderer Pilgerberichte leicht auflösen, etwa *Felix Fabris* (1438/1441–1502; Pilgerreisen 1480 und 1483/84) *Evagatorium*: „Hoc in loco quondam solemniter stetit ecclesia, quae dicebatur ad sanctam Mariam de Spasmo ex quo ibi spasmatizavit“¹⁹.

Schwieriger war die Rekonstruktion der beiden lateinischen Rezepte gegen Seekrankheit und sonstige Unpässlichkeit, die Tucher von seinem Freund, dem Arzt *Dr. Hermann Schedel* (1410–1485) auf die Reise mitgegeben worden waren. Sie sind im Druck von 1484 komplett verpatzt, weil dem Setzer insbesondere die Abkürzungen der lateinischen Maßangaben fremd waren²⁰. So lautet z. B. das in einer venezianischen Apotheke zuzubereitende Rezept eines Bisamapfels (eines Riechdöschens) so:

Recipe flor•viol•falfo•roß rob•bene redalc²¹

rum bo•ar•añ•3•j•Camp•3•v•se acetose•Coradi ppan•añ•3•ii•gario
martañ•3•ij•v•puluerisetur omnia subtiliter ex cuius medietate cu;
aqua roß muscatis ñ audam purissimū quantum sufficit•f•pomum vnū
aut duo ad ozandum ☉ Retiquo vero pars pulueris huc landando
te aqua roß pro alio vsu.

>>>



Tucher und seine Frau Anna, geb. Mendel, um 1560. Bildnis von einem Nürnberger Maler des 16. Jahrhunderts.

Durch Vergleich mit den beiden erwähnten Handschriften des British Museums und des Nürnberger Stadtarchivs, einer Notiz von Tuchers Bruder Endres (1433–1507)²² und nach der kritischen Textfassung von Randall Herz konnten die Rezepte korrigiert und mithilfe eines Pharmaziehistorikers die Ingredienzien und pharmazeutischen Termini bestimmt werden²³. Profund erläutert, kann Tuchers „Allgemeine Belehrung, nach der sich ein jeder, der über See fahren will, im Notfall zu richten hat“²⁴ mit ihren weiteren Rezepten gegen Obstipation, die Folgen schlechter Luft auf See, gegen Erbrechen und Schwindel, Durst und stinkenden Schweiß (wogegen wöchentlich ein- oder zweimaliges Furzen hülfe²⁵) Einblick in Pharmazie und Hygiene-, Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen im späten 15. Jahrhundert geben.

Geltungsstreben war auch den Pilgern nicht fremd

Auch Tuchers Persönlichkeit und das Selbst- und Weltbild der Menschen im Europa dieser Zeit spiegeln sich in dem Reisebericht. Obgleich Tucher einleitend versichert, er habe die Reise angetreten,

*in Willen und Absicht, allein um Gottes Ehre und meiner Seele Seligkeit und um keines Ruhmes, keiner Neugierde noch anderer leichtsinniger Unternehmungslust willen, die heiligen Stätten und besonders die Orte, wo Christus Jesus, unser Seligmacher, in seiner heiligen Menschengestalt sein Leben und Wesen gehabt, gewandelt, göttliche Wunderwerke dargetan und um unseres Heiles willen mannigfaltiges bitteres Leiden, Marter und Tod erlitten und sein ehrlich leibliches Begräbnis erwählt und gehabt hat – besonders sein Heiliges Grab zu Jerusalem und fürbaß andere seiner lieben heiligen Aufenthaltsorte zu besuchen*²⁶,

deutet sich gelegentlich doch schon ein Interesse an der eigenen Erfahrung, eine Neigung zur Selbstbeobachtung und ein gewisser Stolz auf eigene Leistungen an, die sonst erst in der Renaissance zur Geltung kamen²⁷. Solcher Stolz zeigt sich etwa in der modischen Verwendung von Begriffen aus der venezianischen Seefahrerterminologie, mit der sich Tucher und andere Reiseberichtautoren die Aura weitgereister Abenteurer verleihen konnten (so, wenn sie für Flaute und Seesturm die Begriffe „bonaccia“ und „fortuna“ benutzten)²⁸. Nach *Fernand Braudel* (1902–85) war der Gebrauch solcher Italianismen „eine Mode, ein Snobismus“²⁹, wie ihn *Mark Twain* (1835–1910) noch 1867 beobachten konnte: „As is always the fashion at sea, the passengers shortly began to pick up sailor terms — a sign that they were beginning to feel at home“³⁰. *Johann Geiler von Kaysersberg* (1445–1510) predigte bereits 1498 gegen herumreisende „Landt Narren“, die



nur Geld verschwenden „vnd etwann ein frembdes wort oder zwey auß frembder sprach behalten“, und „wenn sie etwann ein wort oder drey wissen zu sagen (vnd doch dasselbig nicht recht)“, glaubten, sie würden „dardurch nachmals hoch gesehen sein vnd gehalten werden“³¹.

Ein ähnliches Geltungsstreben drückt sich auch in Tuchers mehrfachen Erwähnungen seines Kompasses aus, mit dem er sich für die Reise ausgerüstet hatte. Ihn benutzte er u. a., um

*den Mönchen [...] an der Kirche auf dem Berg Zion eine Sonnenuhr an[zubringen], damit sie stets sehen können, welche Zeit es am Tag ist, soferne die Sonne scheint. An dieser Uhr hatten sie viel Freude und Gefallen. Es regnet dort recht selten im Jahr, außer bloß im November und Dezember. Ich machte ihnen die Uhr an die Südseite der Kirche und so hoch, daß sie zwölf Stunden anzuzeigen vermag und ihnen an vielen Stellen im Kloster dienlich ist, wo sie sie sehen können*³².

Er bediente sich dabei wohl einer jener elfenbeinernen Klappsonnenuhren mit eingebautem Kompass wie sie erst in den Jahren vor Tuchers Abreise in Nürnberg entwickelt worden waren³³. So konnte er auch feststellen, dass seine Gruppe den Aufstieg auf den Berg Sinai „vom Kloster aus zügig in fünf Stunden“ bewältigte, „wie ich das an einem Kompass, den ich bei mir hatte, genau sah“³⁴.

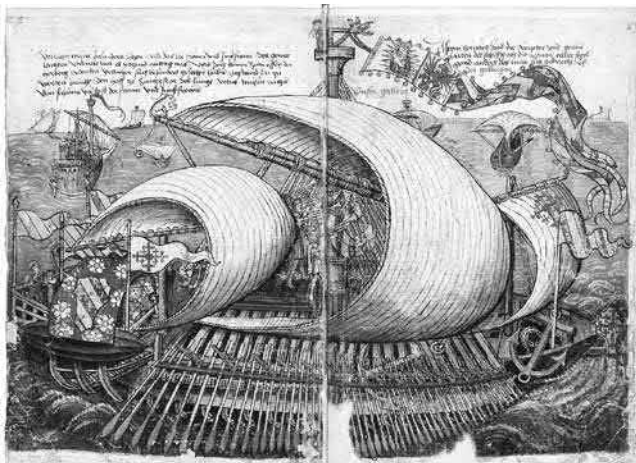
Besonders deutlich zeigt sich Tuchers Stolz auf sich selbst beim Schildern dieses Auf- und Abstiegs auf den Katharinenberg im Sinai, den er im damals als stattlich geltenden Alter von 51½ Jahren in Rekordzeit bewältigte: „Auf disen berg gieng ich auch vngessen vnd vngetruncken. Doch so stund ich oft still mich vmbsehent nach meinen guten freunden ob die hernach kemen das ich rüen mocht“³⁵. Hier äußert sich ein neues Verhältnis zum Körper und seinen Betätigungen als Ausdruck von Lebenskraft, das auch sonst im späten 15. Jahrhundert feststellbar ist. Von frommer Selbstkasteiung als Bußübung, wie sie z. B. *Dante Alighieri* (1265–1321) im 27. Gesang des *Purgatorio* im mühevollen Aufstieg über die sieben Simse



beschreibt³⁶, oder auch von einer „Spannung zwischen physischem und metaphysischem Streben“, die *Francesco Petrarca* (1304–1374) am 26. 4. 1336 beim Besteigen des 1.912 m hohen Mont Ventoux in der Vaucluse empfunden haben mochte³⁷, ist bei Tucher nichts mehr erkennbar.

Spannende Parallelen zum heutigen Denken

Bei intensiver, multidisziplinär orientierter Detailbeschäftigung mit Pilgerreiseberichten aus der Zeit Tuchers erweist sich also die Behauptung des Rechtshistorikers *Wolfgang Schild*, die er seinem Bildband *Alte Gerichtsbarkeit* voranstellt, als banausische Ausrede für mangelnden Forscherfleiß im Umgang mit überlieferten Quellen: „Der Grundsatz jeder Betrachtung der Vergangenheit muß lauten: Es war alles anders als heute, sogar anders als man heute nachvollziehen kann“³⁸. Mit fleißigem, sensiblem und umsichtigem Schöpfen aus den Quellen kann vielmehr der von *Alain Corbin* für das Kennenlernen der Menschen der Vergangenheit empfohlene Versuch durchaus gelingen, „ihren Blick zu übernehmen, ihre Gefühle nachzuerleben“³⁹. Am Beispiel von Tuchers Pilgerbericht habe ich diesen Versuch unternommen, um zu begreifen, dass das Andere der Vergangenheit uns nicht fremd bleiben muss, sondern wir es in uns selbst wiederfinden können.



Mit dieser Galeere führen die Pilger, auch Tuchers Reisegruppe, über das Mittelmeer. ⁴¹

Dr. Wolfgang Oppelt, geb. 1945 in Ansbach bei Nürnberg, Studium von Volkskunde, Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte und Rechtsgeschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Promotion zum Dr. phil. 1974. In der Folge Tätigkeit für viele Museen in Deutschland; seit 2010 regelmäßige Berater-Einsätze für den Senior-Experten-Service bei Museen und Ausstellungen in Rumänien, Bulgarien, Gagausien/Moldawien, Ukraine und in Weißrußland.

Tuchers Beschreibung der Banane (*Musa paradisiaca* L.)

Direkt vor der Stadt Alexandria beginnen sehr viele schöne heitere Gärten, in denen im Überfluß viel Obst wächst, wie Pomeranzen, Limonen, Datteln, *kanafistel* [*Cassia fistula* L., volkstümlich auch „Manna“], Zitronen, Feigen und *musy*, von allem sehr viel; aber weder Äpfel noch Birnen wachsen dort, außer *musy*, das sind „Adamsäpfel“. Von ihnen sagt man, daß sie die gleichen seien wie die, mit denen Adam gegen das Verbot verstoßen hat. Es sind recht fremdartige Bäume; sie haben Blätter, von denen eines etwa fünfzehn oder sechzehn Schuh lang und unten eineinhalb oder zwei Schuh breit ist. Und die Apfelfrüchte haben eine Form wie die *cocomeri* [Gurken] zu Venedig; die hängen traubenweise an den Bäumen, zu Zeiten je zehn, zwölf, dreizehn, zwanzig in einer Traube. Die Frucht nennt man *musy*; das ist eine ganz süße Frucht, viel süßer als es die Feigen sind. Sie hat außen ebenfalls eine weiche Haut und so wie die frischen Feigen schält man auch die *musy*. Und wenn man die *musy* entzweischneidet oder sooft man ein Schnitzlein abschneidet, so sieht man in jedem einzelnen Schnitz die Figur eines Kruzifixes, an dem das Abbild eines Menschen hängt, genauso wie man Christus, unseren Herrn, am Kreuz hängend zu malen pflegt. Von dieser Frucht *musy* gibt es auch um Kairo herum viel und ich wurde unterrichtet, daß diese *musy* die wirklichen Adamsäpfel seien.

Nach: Oppelt, *Bonaccia*, S. 368 f.

- 1 Terentianus Maurus: *De litteris syllabis et metris liber*. Hg. v. Karl Lachmann, Berlin: 1836, S. 44, V. 1286.
- 2 Abdel [Kader]Haidara: *Die Geschichte der Rettung der Handschriften von Timbuktu*; in: Stephan Doempke (Hg.): *Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft. Vorträge zur Internationalen Konferenz in Bonn 2015*. Hg. v. World Heritage Watch, Berlin: 2016, S. 16–18.
- 3 Theodor Verweyen: *Vom Bücherverbrennen und vom Menschenverbrennen; in: Ich übergebe der Flamme ... Gedenkwochen zur Bücherverbrennung 1933*. Erlangen: 2004 (Erlanger Universitätsreden Nr. 65/2004, 3. Folge), S. 7–26.
- 4 Hubert Wolf (Hg.): *Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit*, 2. Aufl., Paderborn: 2003, und *ders.: Index. Der Vatikan und die verbotenen Bücher*, 2. Aufl., München: 2006.
- 5 Birgit Dankert und Lothar Zechlin: *Literatur vor dem Richter. Beiträge zur Literaturfreiheit und Zensur*, Baden-Baden: 1989. Jürgen Wilke: *Zensur und Pressefreiheit*; in: *Europäische Geschichte Online*: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/zensur-und-pressefreiheit-in-europa>, 2013.
- 6 Wolfgang Oppelt, *Einführung, Hans Tucher der Ältere, Reise zu dem heiligen Grabe. Faksimile nach dem Straßburger Druck von 1484* (in Planung beim Verlag Josef Röll, Dettelbach).
- 7 Ebd., Anm. 32, nach: Randall Herz: „Die Reise ins Gelobte Land“ des Hans Tucher des Älteren (1479–1480). *Untersuchungen zur Überlieferung und kritische Edition eines spätmittelalterlichen Reiseberichts*. Wiesbaden: 2002, S. 230–236. — Für mein Buch (Wolfgang Oppelt: *Bonaccia & Fortuna. Hans Tuchers abenteuerliche Pilgerreise ins Heilige Land, in den Sinai und nach Ägypten 1479/80*, Bd. 1, Dettelbach: 2017) benutzte ich die Handschriften *Egerton MS 1901* des British Museums und *E 29/III, 11* des Familienarchivs Tucher im Nürnberger Stadtarchiv (von Herz als „Leithandschrift“ seiner textkritischen Ausgabe gewählt) und weitere Quellen und verglich die Lesarten mit denen von Herz, um die Druckfehler und sonstigen Verderbnisse (wie etwa die der weiter unten erwähnten lateinischen Rezepte) zu korrigieren und zu kommentieren.

>>>



- 8 Erhard Pascher (Hg.): *Das Reisebuch des Hans Tucher*. Klagenfurt 19:78 (*arnarium* Heft 3); s. dazu: Oppelt, *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 211, Anm. 1167.
- 9 Herz: *Reise* (wie Anm. 7), S. 246 f.
- 10 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 143 f.
- 11 Herz, *Reise* (wie Anm. 7).
- 12 Volker Alberti u. Brigitte von Tucher: *Von Nürnberg nach Jerusalem. Die Pilgerreise des reichsstädtischen Patriziers Hans Tucher 1479 bis 1480*. Simmelsdorf: 2000.
- 13 s. dazu Oppelt, *Bonaccia* (wie Anm. 8), S. 11–14.
- 14 Hartmut Beckers u. Volker Honemann: *Zu einer Neuausgabe der Reisebeschreibung des Arnold von Har...*; in: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 111. Bd., 1992, S. 392–396.
- 15 Der umfangreiche Anhang zu Oppelt: *Bonaccia* ist als Bd. II in Vorbereitung; er wird auch eine chronologische Liste der Reisestationen vom Aufbruch in Nürnberg am 6. 5. 1479 bis zum dortigen Wiedereintreffen am 10. 4. 1480 enthalten.
- 16 Die im künftigen Anhangband zu *Bonaccia* enthaltene Bibliografie umfasst rund 1.200 Titel.
- 17 Hans Tucher der Ältere: *Reise zu dem Heiligen Grabe*. Faksimile nach dem Exemplar der Hessischen Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt (Inc. IV/96). Mit einer Einführung von Wolfgang Oppelt, Dettelbach (in Vorbereitung), S. 31; Pascher (wie Anm. 8), S. 31; Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 8), S. 238, Anm. 1293 u. 1294.
- 18 Alberti/Tucher (wie Anm. 12), S. 100 u. S. 181, Anm. 7 (fast wörtlich aus: *Der neue Brockhaus. Allbuch in fünf Bänden und einem Atlas*, dritte, völlig neu bearbeitete Auflage, Wiesbaden: 1958, 1. Bd., S. 124, oder nach unveränderten Fassungen in späteren Ausgaben des Lexikons).
- 19 Cunradus Dietericus Hassler, (Hg.): *Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinatorium [1483/84]*. 3 Bde., Stuttgart 1843–1849, hier Bd. 1, S. 359.
- 20 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 292–296.
- 21 Hans Tucher (wie Anm. 17), S. 57 f.; korrigiert und übersetzt: „Nimm von Veilchenblüten, wohlriechenden roten Rosenblüten, Seerosenblüten, beiden Sandelholzarten, armenischer Siegelerde (einem Brocken kaolinhaltigen Tons) jeweils 30 g, von Kampfer 1,875 g, von Sauerampfersamen und zubereitetem Koriander jeweils 11,25 g, von Gewürznelken und Muskatblüte jeweils 9,375 g. Das alles wird fein pulverisiert und aus der Hälfte davon macht man mit Rosenwasser, Muskat, auch dem reinsten Opium, soviel wie ausreicht, einen Duftapfel oder zwei. Der übrige Teil des Pulvers aber, ohne das Opium und das Rosenwasser, soll für andere Verwendung aufbewahrt werden“ (Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 296, Anm. 1626).
- 22 wiedergegeben bei Herz: *Reise* (wie Anm. 7), S. 656 (Anhang IV).
- 23 Herz: *Reise*, S. 486–488; dazu: *ebd.*, S. 232 f. und S. 657–658, Anhang V; korrigierte lat. Fassung mit aufgelösten Abkürzungen s. Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 292–296.
- 24 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 123–128 (Einführung Kap. „Hygiene und Gesundheitsvorkehrungen“) und S. 285–296.
- 25 Hans Tucher (wie Anm. 17), S. 57: „alle wochen [...] zum mindesten ein fart tün oder zwiren.“
- 26 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 143; Hans Tucher (wie Anm. 17), S. 3.
- 27 Vgl. Gerhard Wolf: *Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters*; in: Peter J. Brenner, (Hg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt/M.: 1989, S. 81–116, hier S. 108.
- 28 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 132; zu den Italianismen im Deutsch von Spätmittelalter und Frühneuzeit s. Marjatta Wis: *Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca dalla metà del secolo XIV alla fine del secolo XVI*. Helsinki: 1955.
- 29 Fernand Braudel: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, 3 Bde., Frankfurt/M.: 1990, hier Bd. 1, S. 187.
- 30 Mark Twain: *The Innocents Abroad; or, The New Pilgrim's Progress: Being Some Account of the Steamship Quaker City's Pleasure Excursion to Europe and the Holy Land*. Hartford/Conn.: 1869, S. 38.
- 31 Johann Geiler von Kaysersberg: *Von Landt Narren, oder Landtfarer Narren, oder Strassen Narren*. in: J[ohann] Scheible: *Volksprediger, Moralisten und frommer Unsinn*. Stuttgart: 1845 (*Das Kloster*, 1. Bd.), S. 587–590, hier S. 588.
- 32 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 264 m. Anm. 1419; später berichtet er unter dem 23. September 1479 vom Zug durch den Sinai zum Katharinenkloster, dass die Pilger sich „immer mit dem Kompaß nach der Sonne orientierten, die uns stets schien“ (ebd. S. 310 m. Anm. 1744 zur Geschichte des Kompaß und der Herstellungen von tragbaren Klappsonnenuhren mit eingebautem Kompaß in Nürnberg).
- 33 Oppelt: *Bonaccia* (wie Anm. 7), S. 310, Anm. 1744.
- 34 Ebd., S. 333.
- 35 Hans Tucher (wie Anm. 17), S. 78.
- 36 Dante Alighieri: *Die Göttliche Komödie*. Deutsch von Karl Vossler, Zürich: o. J. [1941], z. B. S. 234 und S. 325–327.
- 37 Simon Schama: *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München: 1996, S. 451.



Christine Nyirady: *Der verletzte Vogel*
Collage mit Federzeichnung auf Bütteln

- 38 Wolfgang Schild: *Alte Gerichtsbarkeit. Vom Gottesurteil bis zum Beginn der modernen Rechtsprechung*. München: 1980, S. 8.
- 39 Alain Corbin, Meereslust. *Das Abendland und die Entdeckung der Küste*. 2. Aufl., Frankfurt/M.: 1999, S. 9 f.
- 40 *Beschreibung der Reise von Konstanz nach Jerusalem*. Bodenseegebiet um 1487, Blatt 17v–18r aus Konrad von Grünembergs Pilgerbericht (Reise 1486), publiziert bei Böhlau.
- 41 *Beschreibung der Reise von Konstanz nach Jerusalem*, Blatt 05v – 06r.

**Bonaccia & Fortuna:
Hans Tuchers abenteuerliche Pilgerreise
ins Heilige Land, in den Sinai und nach
Ägypten 1479/1480. Band I**
396 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 21,5 x 30,3 cm,
Hardcover mit Fadenheftung, ISBN 978-3-89754-332-4

Der Nürnberger Patrizier Hans Tucher d. Ä. (1428–1491) hat seine von Mai 1479 bis April 1480 dauernde Pilgerreise in einem einzigartigen Bericht zusammengefasst. Seine Route führte ihn ins Heilige Land, von dort durch die Wüste Sinai zum Katharinenkloster und weiter bis Kairo und Alexandria. Tuchers Reisebericht erscheint hier erstmals in der philologisch korrekten neuhochdeutschen Übertragung des Historikers Wolfgang Oppelt. Dabei wird die Reise bis in kleinste Details in einer ausführlichen Einführung und in einem umfassenden Anmerkungsapparat erläutert. Somit formt sich allmählich ein millefioriartiges Panorama von Weltbild und Mentalität zu Beginn der Neuzeit, in dem wir auch Züge von uns selbst entdecken können. Als Vorlage der Übertragung diente der Straßburger Druck aus dem Jahr 1484.

(Buchbeschreibung lt. www.amazon.de)